

Monica Gschwind wird zweite Sparministerin

Baselland Neue Bildungsdirektorin will ihre Wahlversprechen halten

VON MICHAEL NITTNAUS UND H.-M. JERMANN

Ihre Taktik ist voll aufgegangen. Monica Gschwind hatte im Baselbieter Regierungswahlkampf auf das Megathema Bildungspolitik gesetzt - und wird nach ihrer Wahl vom Sonntag tatsächlich neue Vorsteherin der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD). Die bisherigen Regierungsräte Anton Lauber, Thomas Weber, Isaac Reber und Sabine Pe-

goraro entschieden sich gestern wie erwartet, ihre Direktionen zu behalten. Nun wird man Monica Gschwind an ihren markigen Aussagen messen.

Dabei dürfte es für die Freisinnige zur Herausforderung werden, ihre hochgesteckten Ziele im Bildungsbe- reich - «Marschhalt» beim Lehrplan 21 und Überprüfung der Bildungsharmonisierung bei hoher Bildungsqualität - mit ihrem Versprechen, in der BKSD zu

sparen, in Einklang zu bringen. Vorgänger Urs Wüthrich (SP) bereitet sie schon mal darauf vor, dass er ihr bereits eine «gut organisierte und zukunftstaugliche Direktion» überlasse. Im Gegensatz zur Bildung sind Gschwinds Vorstellungen in der Kulturpolitik vage. Für höhere Subventionen an das Theater Basel wird sich die aktuelle Gemeindepräsidentin von Hölstein indes kaum aussprechen. KOMMENTAR RECHTS, SEITE 25



Am Wahlsonntag war unschwer zu erkennen, wer neu in die Regierung gewählt wurde: Monica Gschwind (r.) hob sich schon rein farblich von ihren vier Amtskollegen ab.

KEYSTONE

Basellandschaftli.de Z., 11.2.15

Gschwind muss jetzt Farbe bekennen

Direktionsverteilung Die neue Bildungs-, Kultur- und Sportdirektorin will sparen. Doch so einfach wird das nicht

VON MICHAEL NITTAUS
UND HANS-MARTIN JERMANN

Jetzt ist amtlich, was eigentlich schon am Wahlsonntag klar war: Die vier bisherigen Regierungsräte behalten ihre Direktionen und überlassen der neu gewählten Monica Gschwind (FDP) die Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD). Damit ist eingetreten, was etliche Lehrerinnen und Lehrer im Kanton gehofft hatten, als sie der Freisinnigen Gschwind statt einem Sozialdemokraten ihre Stimme gaben. Diese Unterstützung verdankt Gschwind ihren markigen Aussagen im Wahlkampf, als sie sich als Skeptikerin der Bildungsreformen und Kämpferin für einen auf die Praxis ausgerichteten Lehrerberuf positionierte. Gleichzeitig verkündete sie, in der BKSD einen harten Sparkurs fahren zu wollen - natürlich, ohne dass die Bildungsqualität darunter leide.

«Ich halte an meinen Aussagen aus dem Wahlkampf fest. Es ist mir ernst», sagt Monica Gschwind gestern auf Anfrage der bz. Jemand, der dies gespannt verfolgt, ist der aktuelle BKSD-Vorsteher Urs Wüthrich. Er hält trocken fest: «Das zukünftige Regierungsprogramm entsteht nicht an Wahlveranstaltungen. Frau Gschwind wird sich mit ihren Kol-

legen in der Gesamtregierung auf tragfähige Lösungen verständigen müssen.» Hauruckübungen seien zum Scheitern verurteilt. Wüthrich lässt Zweifel am Sparpotenzial in seiner Direktion durchblicken, wenn er sagt, Gschwind werde bereits an der nächsten Kadersitzung der BKSD dabei sein und könne sich dann ein Bild machen, dass seine Direktion organisatorisch gut und zukunftstauglich aufgestellt sei.

Schraubt Gschwind an Löhnen?

Gschwind ist da offenbar anderer Meinung: «Bisher war der Sparwille in der Direktion Wüthrich nicht gross genug. Ich werde die Strukturen und alle Abläufe überprüfen und möchte die Lehrer von zu viel Bürokratie entlasten - damit sie sich auf ihre Arbeit - das Lehren - konzentrieren können.» Damit trifft sie den Geschmack des Komitees Starke Schule Baselland, das sie im Wahlkampf kräftig unterstützt hatte. «Ich bin mir sicher, dass mit Gschwind ein Kurswechsel in der Bildungsdirektion stattfindet», sagt «Starke Schule»-Geschäftsführerin Saskia Olsson. Sie erhofft sich nichts weniger als einen «Marschhalt» bei Harmos und Lehrplan 21.

Gschwind bestätigt dieses Ziel, sagt aber auch: «Ich möchte eine Auslege-

VAKANZEN IN DER BILDUNGSDIREKTION

Gschwind kann nur beim Generalsekretär entscheiden

Mit Monica Gschwind ist erst eine von drei Vakanz in der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD) wieder besetzt. Per Ende 2014 hatte der Leiter der Kulturabteilung, Niggi Ullrich, gekündigt. Erst vergangene Woche kündigte Generalsekretär Roland Plattner an, seinen Platz im Sommer zu räumen. Kann Gschwind bei diesen zwei Schlüsselpositionen überhaupt mitreden? «Ich hoffe stark, dass ich Mitspracherecht erhalte und rechne auch damit», sagt sie. Bei der Besetzung der Ullrich-Nachfolge ist allerdings nicht der Regierungsrat oder der Direktionsvorsteher Anstellungsbehörde, wie Nach-Vorsteher Urs Wüthrich erklärt. Kulturelles.bl sei keine eigene Dienststelle, sondern Teil des Amtes für Kultur. Dessen Leiter Dani Suter entscheidet. «Vollständige Handlungsfreiheit» verspricht Wüthriches.bl bei der Nachfolge des Generalsekretärs. Gschwind hält es für «nicht ideal», dass im Sommer nicht nur sie selber, sondern auch ein neuer Generalsekretär sein Amt antreten werde. «Plattner hinterlässt eine grosse Wissenslücke», sagt Gschwind.

ordnung mit allen Beteiligten vornehmen. Damit habe ich mich aber noch nicht für einen Ausstieg aus dem Harmos-Konkordat ausgesprochen.» Es könnte also sein, dass am Ende einige Ausstiegs-Freunde von Gschwind enttäuscht werden.

Volks- und Hochkultur

Neben der Bildung verantwortet Gschwind ab dem 1. Juli auch den Bereich Kultur. Gschwind anerkennt den Stellenwert der Kultur und der Kulturpolitik fürs Baselland. Die Besetzung des Abteilungsleiters Kulturelles nach dem Abgang von Niggi Ullrich sei für sie eine «zentrale Personalie». Zugleich macht sie deutlich, dass die Volksschule zumindest zum Beginn ihrer Amtszeit «oberste Priorität» geniessen wird. Gschwind will als künftige Kulturdirektorin nicht die Volks- gegen Hochkultur ausspielen. Beides habe seinen berechtigten Platz. «Der Kanton hat die Aufgabe, auch kulturelle Höhepunkte zu fördern.» Gschwind betont aber, dass wie in der übrigen Direktion auch in der Kultur gespart werden müsse.

Regierung und Parlament werden im Hinblick auf das Budget 2016 erneut eine Debatte über die Subventionen fürs Theater Basel führen. Eine Erhöhung

wird aber kaum den Segen der neuen Kulturdirektorin erhalten. «Das würde derzeit quer in der Landschaft liegen. Wir können nicht alles Wünschbare finanzieren», sagt sie. Einschränkend fügt sie an, dass jedes Gesuch neu geprüft werde. Auch sei ihre Skepsis finanz- und nicht kulturpolitisch bedingt. Zu einer möglichen Kündigung der seit 1997 geltenden Kulturvertragspauschale mit Basel-Stadt äussert sich Gschwind ausweichend: Derzeit würden gemäss Regierungsbeschluss sämtliche partnerschaftlichen Verträge überprüft; sie gehe davon aus, dass der Kulturvertrag auch darunter falle.

Samuel Holzach, Verwaltungsratspräsident des Theater Basel, bringt der künftigen Kulturdirektorin Gschwind viel Wohlwollen entgegen. Bloss weil mit Gschwind neu eine Magistratin die Kulturdirektion führe, die das Sparen betont, heisse das nicht, dass sich deswegen die Beziehungen zwischen Theater und der künftigen Regierung verschlechtern. Schliesslich habe die aktuelle Exekutive höhere Theatersubventionen aus zumindest nachvollziehbaren Gründen ebenfalls abgelehnt. «Am 1. Juli starten wir mit der neuen Direktionsvorsteherin bei null», sagt Holzach optimistisch.

KOMMENTAR

Vage Vorstellungen in der Kulturpolitik

Die neue Bildungs- und Kulturdirektorin Monica Gschwind hat im Wahlkampf klargemacht, wohin sie mit den Baselbieter Schulen will. Ihre Ziele in der Kulturpolitik bleiben hingegen auch nach der gestern vorgenommenen Direktionsverteilung vage. Welche Auswirkungen hat der Wechsel des Sozialdemokraten Urs Wüthrich zur Freisinnigen Moni-



von Hans-Martin
Jermann

ca Gschwind auf die Kulturdebatte - insbesondere auf gemeinsam mit Basel-Stadt unterstützte Institutionen wie das Theater? Das lässt sich derzeit kaum abschätzen. Dennoch zwei Feststellungen.

Erstens: Gschwinds Hauptaugenmerk gilt ab dem 1. Juli nicht der Kultur, sondern der Volksschule. Man mag bedauern, dass die künftige Direktionsvorsteherin seit Jahren keine Vorstellung des Theaters Basel mehr besucht hat. Aus Sicht der Kulturschaffenden muss es allerdings kein Nachteil sein, wenn die Regierungsrätin keinen allzu starken Gestaltungswillen an den Tag legt und vor allem auf einen kompetenten - noch zu bestimmenden - Abteilungs-Chef setzt.

Zweitens: Die Beiträge an die Institutionen von Stadt und Land sind in einem vielschichtigen Vertrag festgehalten, der von den Regierungen beider Basel verabschiedet wurde. Eine Person alleine kann hier keinen Richtungswechsel bewirken. Nehmen wir das Theater Basel: Im vergangenen Herbst lehnte die Baselbieter Regierung höhere Subventionen ab; dieser Vorentscheid ist später vom Landrat mit knappem Mehr korrigiert worden. Wenn sich also am Wahlsonntag die Ausgangslage für solche Entschiede verändert hat, dann nicht wegen des Wechsels hin zu einer theaterkritischen Regierungsrätin, sondern wegen der Stärkung isolationistischer Kräfte im Baselbieter Parlament.

Es bleibt daher vorerst bei der lapidaren Bemerkung: In der Baselbieter Regierung ist nach dem Rücktritt von Urs Wüthrich (SP) kein Fürsprecher der städtischen Hochkultur mehr vertreten.

Baselland schaffliche Z., 11.2.2015